

Ahnlich günstige Resultate hatte Dr. Guillemenetti in Monaco mit einfachem Teeren der Straßen erzielt. Leider haben sich alle diese Mittel nur bei trockenem Wetter und in Gegenden, wo es wenig regnet, bewährt. Regnet es etwas länger, so bildet sich bei den geölten Straßen eine Art Schlamm, der die Straßen unpassierbar macht, während bei den geteerten Straßen die Decke in kleine Partikelchen zerspringt. Abgesehen davon, erweist sich eine Wiederholung dieses Anstriches als außerordentlich kostspielig.

Büttner empfiehlt daher grundlegende Reformen. Wir müssen, sagt er, einen Schritt weiter machen, wir müssen nicht nur den vorhandenen Staub unterdrücken, sondern unser ganzes Streben dahin richten, die Entstehung neuer Massen zu hindern. „Fort mit dem Kiesstreuen auf Asphalt, fort mit dem Asphalt! Überhaupt er wäre viel zu teuer für kurze Zeit, von geringer Haltbarkeit und niemals staubfrei zu halten, besonders nicht im Winter bei Frostwetter, wo aber gerade die Lungen am empfindlichsten für die Staubplage sind.“ Er empfiehlt, zum Makadam zurückzukehren, aber zum Makadam mit Oleinbettung. Die Steine sollten in eine Masse aus Rohöl und Asphalt oder aus Teeröl und Teer eingestampft werden, welches Einbettungsmaterial er einem Glaserkitt vergleicht. Er hofft, daß die geölte Straße selbst niemals Staub geben wird, weil er von der Erfahrung ausgeht, daß zwei trockene oder mit Wasser geriebene Steine wohl Staub abgeben, zwei geölte Steine sich aber nie vermindern, weil das Öl die Reibung verhindert. Eine solche, nach seinem System makadamisierte Straße wäre imstande, auch den von außen herzukommenden Staub zu binden, und wenn die Bindekraft im Laufe der Jahrzehnte nachlassen würde, so ließe sich ja mit geringen Kosten die Einbettung wieder ersetzen. Ein Haupterfordernis wäre allerdings, die GESAMTEN Straßen der Stadt und die CHAUSSEEN auf eine Länge von 5 km derart zu behandeln, sonst stünde der Erfolg in Zweifel. Man könne einen großen Brand nicht mit ein paar Kannen Wasser löschen. Dieses Verfahren wäre nicht so teuer als man denke. Mit der Summe, die oft das Asphaltpflaster einer einzigen Straße koste, könnte man leicht die ganze Stadt für die doppelte und dreifache Dauer der Haltbarkeit des Asphalts staub- und schmutzfrei machen.

Es sind diese Vorschläge von ungeheurer Wichtigkeit für das allgemeine Wohl. Sache der Ingenieure und Hygieniker wäre es, diese Angaben Prof. Hüttners auf ihre Berechtigung zu prüfen. Erweist sich seine Annahme als richtig, dann ist es gebieterisch Pflicht einer modernen Stadtverwaltung, die Stadt auf diese Weise staubfrei zu machen. Auch müßten die verschiedenen Landstraßen allmählich in dieser Weise neu aufgebaut werden. Wenn man bedenkt, was für ungeheure Summen für kulturfeindliche Zwecke ausgegeben werden müssen, wieviele Milliarden jährlich dem Moloch Militarismus in den Rachen geworfen werden, so ist jeder wahre Menschenfreund entsetzt, wie wenig eigentlich für die wirklichen Bedürfnisse der Menschen geschieht.

Wäre es nicht vernünftiger, die Lungentuberkulose auf die Weise zu bekämpfen, daß wir den Staub vermindern, als daß wir die Opfer des Staubes in kostspieligen Lungenheilstätten monatelang ernähren? Mit der Heilstättenbewegung allein wird die Lungentuberkulose, diese Geißel der Menschheit, nicht aus der Welt geschafft werden. Nur durch energische Bekämpfung der Staubplage wird dieses große Werk geleistet werden. Dazu ist es aber nötig, daß alle Faktoren mitwirken. Wir werden es nicht unterlassen, von dieser Stelle aus jedesmal mit gehörigem Nachdruck auf die Wichtigkeit dieser Frage hinzuweisen. Alles ästhetische Empfinden kann sich nur auf dem Boden der Gesundheit aufbauen.

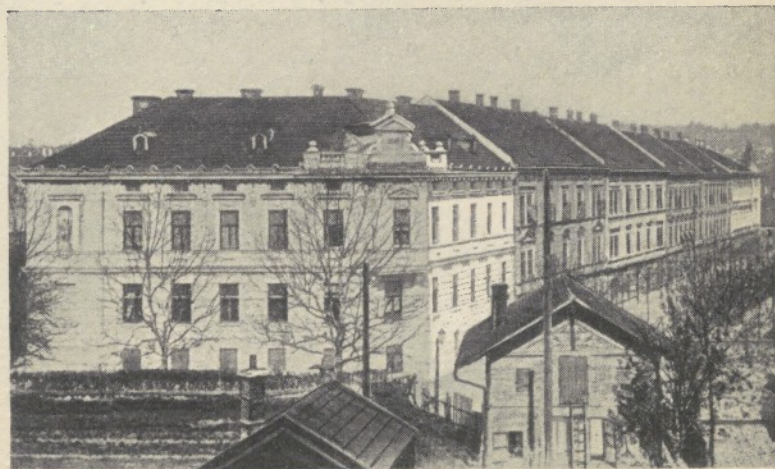
BEISPIEL :



Der alte
Stadtplatz
in Steyr.

BAHNHOFSTRASSEN. VON HERMANN MUTHESIUS.

Wer heute unsere Landstädte besucht, der findet in der Regel in der neu entstandenen „Bahnhofstraße“ das, was an ihre Stelle getreten ist, jene unwahr empfundenen, von der höheren Baukunst reduzierten und mit den gesuchtesten Mitteln auf „Architektur“ Anspruch erhebenden Kleinstadtbauten, für die vorwiegend unsere Baugewerkschulen verantwortlich zu machen sind. Nur in den älteren Bauten der inneren Städte tritt uns in der Regel noch die alte unverfälschte Zunfttradition entgegen, die, schlecht und recht, wie sie vor uns stehen, heute gerade durch den Gegensatz zu den modernen Bauten wie eine Erquickung wirken. Diese Bahnhofstraßen der Landstädte, sie enthüllen uns mehr als irgend etwas den Standpunkt des Bankrotts, auf dem wir heute in der Bauausübung unserer Alltagsaufgaben angelangt sind. Die stucküberladene, den Fürstenpalast nachahmende großstädtische Mietskaserne konnte man noch für ein ungesundes Erzeugnis unserer ungesunden, großstädtischen Verhältnisse erklären; aber das flache Land zeigt uns, daß das Gift heute überall hingedrungen ist, daß unsere Alltagsbauausübung bis in die untersten Schichten hinein verseucht ist, und zwar durch das Bestreben unsachlicher Architekturmacherei, durch den Formalismus und Akademismus, den die künstlerischen Irrfahrten des neunzehnten Jahrhunderts über sie verhängt haben. (Aus Stilarchitektur und Baukunst.)



GEGENBEISPIEL :

Bahnhofstraße in Steyr.